

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 34.

Donnerstag, den 9. Februar 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Ochsen des Rittergutspächters Nichtig in Oberthau wird für den Gemeinde- und Gutsbezirk Oberthau bis auf Weiteres Folgendes bestimmt:

1. Das Treiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus vorgenannter Ortsgemeinde über die Feldmarksgrenzen derselben hinaus, sowie
2. die Bewegung des Rindviehs aus dieser Ortsgemeinde zum Ziehen außerhalb der Feldmarksgrenzen, wird verboten.

Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 66 des Reichs-Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880, l. Mai 1894, mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Merseburg, den 8. Februar 1899.

Der königliche Landrath.
Graf v. Hausdoville.

Das der Stadtgemeinde gehörige Hausgrundstück, halbesche Straße Nr. 18, soll am

Mittwoch, 22. Februar 1899,
Vormittags 11 Uhr,

öffentlich verkauft werden.
Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Communalbüro eingesehen werden.

Merseburg, den 23. December 1898.

Der Magistrat.

Angriffe aus Oesterreich gegen den Dreibund.

In einer sehr angesehenen Pariser Monatschrift hat Herr Kramarich, der Führer der jungeschichtlichen Partei im österreichischen Reichsrath, einen Artikel veröffentlicht, worin er sein deutschfeindliches Herz vor Europa

ausgeschüttet. Er erklärt mit einer Offenherzigkeit, für die ihm die politische Welt Deutschlands im Grunde dankbar sein muß, daß er, Herr Kramarich, eine Hauptstütze des gegenwärtigen österreichischen Ministeriums, an dessen Spitze Graf Thun steht, das Bündniß zwischen der Habsburgischen Monarchie und dem Deutschen Reich für überflüssig hält. Der Dreibund, so sagt er ungefähr, ist ein altes, ausgepieltes Lügen-Klavier, so schade, um es schon auf den Boden zu bringen, aber zu abgemustert, um noch darauf zu spielen. Statt dessen empfiehlt der österreichische Politiker, der sich — wie gesagt — guter Beziehungen zu den leitenden Staatsmännern Oesterreichs erfreut, den Abschluß eines Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland.

Um diesen Gedanken seinen tschechischen und französischen Freunden recht annehmbar zu machen, ergeht sich Herr Kramarich in thörichtesten Verwünschungen gegen die deutsche Politik. Er behauptet, daß man von Berlin aus nicht nur die Stellung Oesterreich-Ungarns an Adriatischen Meere bedroht, sondern auch in Mesopotamien und Persien russische Pläne durchkreuzt, ja sogar die Sand nach Indien austreift. Diese haltlosen Ausstellungen sind dem Sommer und Herbst des verflochtenen Jahres hindurch, namentlich in französischen und russisch-polnischen Blättern, dem europäischen Publikum unermüdlich aufgetischt worden. Dann war nach Beendigung der Orientreise unseres Kaisers dieser ganze Lärm verstummt, jetzt kommt Herr Kramarich und wärmt unter offener Kriegs-Ärmerung gegen den Dreibund die alte unwahre Geschichte wieder auf. Auch das könnte unbeachtet bleiben, wenn der Führer der Jungschicht nicht in maßgebenden politischen Kreisen des verbündeten Nachbar-Reiches einen, wie es scheint, starken Rückhalt fände. Daher ist es immerhin nützlich, die deutschen Zeitungsleser auf diesen Herrn und seine aus-

gesprochen dreibundfeindlichen Gefinnungen bei Zeiten aufmerksam zu machen.

Caprivi.

Im Auftrage des Kaisers wird Generaladjutant Generalleutnant v. Pleßien der Beerdigung des Grafen Caprivi beiwohnen. — Der verstorbene Reichskanzler Graf Caprivi zeigte in den letzten 3 Monaten eine merkwürdige Abnahme der Körperkräfte. Aber erst in den letzten drei Tagen trat die verhängnisvolle Herzkrankheit auf; seitdem war Caprivi bettlägerig. In Thyren sind die drei Töchter seiner Schwester, der Frau von Schierstädt, Gemahlin des Besitzers von Thyren, ferner die Generalin von Müller und die verwitwete Gräfin Zintenstein anwesend. Das Schloß ist ein einfacher, einstöckiger Bau und erinnert in mancher Beziehung durch seine Einfachheit in Stil und Einrichtung an Barzin und Friedrichsruh, an Barzin auch, weil es am Anfang des Gutshofes, der mitten im Hieserwalde liegt, auf einer Anhöhe steht. Die deutschen Fürsten, der kommandirende General des 10. Armeekorps, der Reichstagspräsident und viele Andere sandten Depeschen und schickten Kränze.

Der „Reichsanzeiger“ widmet dem ehemaligen Reichskanzler Grafen Caprivi einen längeren Nachruf, in welchem es heißt: Im März 1890 unternahm sich General von Caprivi mit Hingebung die schwersten Aufgabe, die ihm gestellt werden konnte, indem er auf den Ruf seines Kaisers und Königs den Weg einnahm, den der größte Staatsmann der preussischen und deutschen Geschichte leer gelassen hatte. Caprivis staatsmännliche Thätigkeit während des folgenden Lufrums spiegelte in dem Abschlusse der Handelsverträge mit einer Reihe der bedeutendsten europäischen Staaten und in der Durchführung wichtiger Neuerungen auf dem Gebiete des Militär-

wesens. Sein gesamtes politisches, an Verdiensten reiches Wirken während dieser Zeit mit Objektivität und Billigkeit zu würdigen, wird dereinst der Geschichtsschreibung obliegen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in einem Nachrufe: Es berührt wohlthunend und kann auf die Beurteilung unserer politischen Sitten auch im Auslande nur günstig wirken, daß in den Nachrufen der deutschen Presse für den heimgegangenen zweiten Kanzler des Reichs durchgängig das Bestreben vorwiegt, dem Verstorbenen menschlich gerecht zu werden. Das Urtheil über seine politische Wirksamkeit wird mit Recht der Geschichte anheimgestellt. Aber auch die politischen Gegner unter den Mitlebenden haben willig die Ehrenpflicht erfüllt, den persönlichen Eigenschaften des Grafen von Caprivi hohe Achtung zu sollen. Noch weniger als in anderen Blättern wird man an dieser Stelle schon heute ein tieferes Eingehen auf Fragen erwarten, über die der Streit der Meinungen noch nicht ausgeglichen ist. Wohl aber mag es vergönnt sein, auch hier darauf hinzuweisen, daß für alle in der politischen Mitarbeit an Deutschlands Zukunft Stehenden die Erinnerung an den verewigten Staatsmann nicht nur nichts Trennendes wadrufft, sondern auch etwas von dem, worin wir einig sein müssen, nämlich den Geist aufopfernder Hingebung und Pflichterfüllung, den das deutsche Vaterland von seinen Söhnen fordert und dem ein ehrendes Gedächtniß für immer gesichert ist. Wie das „Großener Wochenblatt“ meldet, sandte die Kaiserin folgendes Telegramm an den Generalleutnant v. Caprivi in Potsdam:

„Ich spreche Ihnen und Ihrer Familie bei dem Hinscheiden Ihres in Krieg und Frieden hochverdienten und von mir hochverehrten Herrn Bruders Meine innigste und aufrichtigste Theilnahme aus. Seine

Die Viraten.

Seeeroman von Carl Ruffel.
(58. Fortsetzung.)

„Das kann ich sehr wohl verstehen,“ riefte das Mädchen gedankenvoll. „In solcher langen Todesnoth altert man schnell.“

„Es ist es,“ bestätigte der Steuermann. „Jede Stunde gräbt eine tiefe Linie in das Gesicht solch eines Schiffbrüchigen.“

„Und Gependter ziehen in dem heulenden Nachtwind über das Boot und färben dem Aermsten das Haar grau,“ lachte der Kommandant. „Machen Sie unsere Miß doch nicht graulich, Mr. Matthews.“

„Wie wird Mrs. Peacock jammernd und klagen,“ freuzte das junge Mädchen mitleidig, „die doch die Keife nur zur Kräftigung ihrer Gesundheit unternommen hatte?“

„Ohne den Willen dessen, der die See in seiner hohlen Hand hält, wird keinem von ihnen ein Haar gekrümmt werden,“ sagte der Kommandant. „Das mag Sie beruhigen, Miß Manjel. Was mir aber Kopfzerbrechen macht, ist die Frage, wie die Viraten all das Gold, die Nuggets und den Staub, schließlich weg schaffen wollen. Ein Goldflumen im Werthe von hundert Pfund Sterling hat schon ein tüchtiges Gewicht. Nun sind da aber zehn Kiste, von denen jeder mit einem Vierteltheil von achtundzwanzigtausend Pfund Sterling in rohem Golde an Land gehen will. Wie werden sie das nur fertig bringen?“

Matthews schüttelte erst den Kopf. „In einem Hafen, wo Zollbehörden jede Landung überwachen, ist daran nicht zu denken,“ sagte er. „Schade, daß Miß Manjel von diesem Theil des Planes nichts hören konnte.“

„Wenn ich mich nur des Namens der Insel erinnern könnte,“ versetzte das Mädchen sinnend. „Zuweilen schwebt er mir auf der Spitze der Zunge.“

Man plauderte noch eine kleine Weile, dann erhob sich der Kommandant, machte der jungen Dame eine Verbeugung und begab sich an Deck. Die beiden Wachabtheilungen an Bord des „Wellesley“ unterstanden dem Steuermann Hardy und dem Bootsmann Stubbins. Mr. Matthews hatte den Schiffer um die Erlaubniß gebeten, mit Stubbins die Wache theilen zu dürfen, ein Ansuchen, dem Volbold sehr gern entsprach, da ihm die Dienste eines sehr bewährten Offiziers hoch willkommen waren. Jedoch hatte er darauf gebrungen, daß Matthews wenigstens die erste Nacht unter Deck bleiben und sich erholen und ausruhen sollte; dieser empfahl sich daher sehr bald und zog sich in die ihm angewiesene Kammer zurück. Ein Gleiches that Miß Manjel.

Draußen brütete eine pechschwarze Nacht über der See. Um so heller leuchtete das Wasser rings um das Schiff. Die in freierem Stehden die Tiefe durchziehenden Feuernebel strahlten ein solches Licht empor, daß nicht nur die über Bord schauenden Gesichter der

Seeleute, sondern auch die Tafelung und die Segel gelassenlich erscheinerten.

Volbold stand, seine große Meerchaumpfeife rauchend, neben Hardy an der Reeling.

„Ich habe nicht oft eine so finstere Nacht erlebt, wie die heutige,“ sagte der Kommandant.

„Auch ich nicht,“ sagte der Steuermann. „Ich denke, das wird nichts weiter bedeuten, als Nebel,“ setzte Volbold hinzu.

„Ganz richtig,“ pflichtete Hardy bei. „Wenn wir etwas Wind hätten, würden wir den Nebel bald riechen.“

Der Kommandant faugte einige Minuten mit höherem Gedächtniß an seiner langen nicht gereinigten Pfeife.

„Hardy, begann er dann ganz unvermittelt, „haben Sie jemals ans Heirathen gedacht?“

Des Steuermanns Antwort war ein lautes Aufschlagen.

„Werkwürdig,“ sagte Volbold in seinen tiefsten Basstonen, „daß diese Frage stets eine gewisse Heiterkeit herodurft, namentlich wenn diese Frage an alternde Junggefallen gerichtet wird. Ich verstehe aber durchaus nicht, was dabei so lächerlich sein sollte. Eine Heirath ist doch die ernsteste Sache, die es geben kann.“

„Man laßt zuweilen zur Unzeit,“ versetzte Hardy entschuldigend. „Ich habe sogar in der Kirche getraut; freilich war ich damals noch ein gedankenloser junger Mensch.“

„Ich denke mir, es muß sehr angenehm sein, eine nette Frau zu haben,“ fuhr Volbold fort.

„Eine nette Frau — ei ja!“ sagte Hardy. „Natürlich, nur eine nette Frau. Eine Frau, die dem Manne eine schöne, behagliche Häuslichkeit schafft. Solch eine Häuslichkeit, wie ich sie mir stets wünsche, wenn ich auf See bin, die ich aber am Lande niemals finde. Das Einwohnen bei fremden Leuten ist mir längst gründlich zuwider, ebenso das Logieren in Gasthäusern. Man hat doch auch seine Neigungen, seine Liebsheerereien, seine Empfindungen und Gefühle, möchte ich sagen — darauf aber nehmen fremde Leute nicht die geringste Rücksicht.“

„Ich halte nicht viel vom Heirathen,“ entgegnete der Steuermann tiefinnig. „Das Beste dabei, das Klüßen und Schönthun, das dauert nicht lange. Hernach kommen die Kinder, und dann ist's mit der Ruhe und Behaglichkeit auch vorbei.“

„Jeder Mann braucht nothwendig ein Heim,“ erklärte der Kommandant mit großer Bestimmtheit.

„Was das anbelangt, so braucht man manches sehr nothwendig und kriegt's doch nicht,“ versetzte Hardy. „Et ja, ein Heim, eine hübsche Häuslichkeit möchte ich auch wohl haben; das Ding aber würde zu kostspielig werden, darum muß ich darauf verzichten.“

Volbold stieß einen tiefen Seufzer aus; oben schlug ein Segel gegen den Mast, und irgendwo quetschte eine rostige Blockschewe wie eine Kette.

(Fortsetzung folgt.)

überall bewährte echt ritterliche Treue, seine aufopfernde Selbstlosigkeit werden Mir stets unvergessen bleiben.“

Der König von Württemberg, die Großherzöge von Baden, Oldenburg und Sachsen-Weimar, der Prinz-Regent von Braunschweig sowie der König der Belgier sandten Beileidsdepeschen nebst Kranzspenden. Ebenso sandten der Reichstanzler Fürst zu Hohenlohe, der Reichstagspräsident Graf Ballestrem, der Kommandeur des 10. Armeekorps, General der Infanterie v. Seebach, und viele andere hohe Persönlichkeiten Beileidstelegramme. Außer dem Infanterie-Regiment Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfriesisches Nr. 78, dessen Chef Graf von Caprivi war, werden auch Abteilungen anderer Regimenter an den Beileidsfeierlichkeiten teilnehmen. — Der Kaiser von Oesterreich richtete an den General v. Müller, den Neffen des Grafen v. Caprivi, folgendes Telegramm: „Aufrechtig betrübt über das Hinscheiden des Generals der Infanterie Grafen v. Caprivi, in welchem Kaiser Wilhelm einen in Krieg und Frieden bewährten Soldaten und einen seinem Herrscher treu ergebenen Patrioten erbaut, spreche ich Ihnen meine Theilnahme aus. — Franz Josef.“

Der Reichstanzler Fürst zu Hohenlohe hat wegen der am gleichen Tage stattfindenden Beileidsfeier für den Grafen Caprivi das am Donnerstag angelegte parlamentarische Diner abgelaßt. Staatsminister Graf v. Bismarck wird namens des Reichstanzlers Fürsten zu Hohenlohe an der Beileidsfeier Caprivi's teilnehmen.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 7. Februar.) Am Bundesrathssitz: Graf v. Bismarck, v. Bodelschwings und Kommissare. Der Beginn der heutigen, schwach besuchten Sitzung war dem Andenken des am Montag Vormittag 10 Uhr auf seinem Gute Styren verstorbenen ehemaligen Reichstanzlers Grafen v. Caprivi gewidmet. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Präsident Graf Ballestrem das Wort zu folgendem Ausrufe:

Meine Herren! Ehe wir in die Tagesordnung eintreten, habe ich dem Hause eine Trauerbotschaft mitzutheilen. Gestern in den Abendstunden ging mir folgendes Telegramm zu: „Dem Präsidenten des Reichstages, Grafen Ballestrem, Berlin. Em. Hochwohlgeboren zeige ich hierdurch an, daß mein Onkel, der ehemalige Reichstanzler Graf Caprivi heute Morgen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag 10 Uhr in Styren statt. v. Lamprecht, Landrath.“ Meine Herren, so wäre denn wenige Wochen nach dem Hinsange eines großen Amtsvorgängers auch der zweite Kanzler des Deutschen Reiches von Gott aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. Meine Herren, der Reichstanzler Graf Caprivi hat gewiß als Staatsmann nicht an die Größe seines berühmten Vorgängers herangereicht, aber auch er war ein Mann, der Deutschlands Wohl gefördert hat, und dem es auch nicht an Größe gebrach. Er war groß in seiner unumwandelbaren Pflichterfüllung, er war groß in der unbedingten Hingebung zu seinem kaiserlichen Herrn und zum deutschen Vaterlande, er war groß endlich in ehrenhafter, wahrhaft ritterlicher Gesinnung. (Beifall.) So wird das Bild des zweiten Kanzlers in der Zukunft vor dem deutschen Volke stehen als das Bild eines Hitters ohne Furcht und Tadel. (Beifall.)

Die Mitglieder des Reichstages haben sich erhoben, um das Andenken des Grafen Caprivi zu ehren. Ich stelle das fest. Ich habe das Telegramm des Landraths v. Lamprecht mit einem Theilnahme-Telegramm beantwortet und verfügt, daß im Namen des Reichstages auf dem Sarge des verewigten Kanzlers ein Kranz niedergelegt werde. (Beifall.) Ich glaube damit den Intentionen des Hauses entsprochen zu haben. (Zustimmung.) Ich habe ferner die Absicht, mich am Donnerstag nach Styren zu begeben, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Das Haus trat hierauf in die Tagesordnung ein. Die zweite Lesung der nach ausstehenden Note des Postretats sowie des Etats der Reichsdruckerei wurde kurzer Hand erledigt. Es folgte die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. Veränderungen des Bankgesetzes vom 14. März 1875, bei dem es sich allerdings weniger um Änderungen, als vielmehr um eine Verlängerung des am 31. Dezember 1900 ablaufenden Reichsanprivilegiums handelt. Die Änderungen beschränken sich darauf, daß das Grundkapital um 30 Millionen erhöht und dem Reiche ein größerer Gewinnanteil gesichert wird. Den bisherigen An-

theilseignern solle dazu noch ein Vorkaufsrecht auf die neuen Anteile eingeräumt werden.

Die Vorlage wurde wie üblich durch eine einleitende Rede des Staatssekretärs Grafen v. Bismarck eingebracht, der zunächst die Gründe darlegte, die die Regierung veranlaßt haben, von einer Verstaatlichung der Reichsbank abzusehen. Die Eigenart der Reichsbank als Selbstinstitut ließe es wünschenswerth erscheinen, sie nicht in ein reines Staatsinstitut umzugestalten und sie nicht allen denjenigen Kontrollen zu unterwerfen, die für Staatsinstitute geboten seien. Die Interessen des Reichs würden dadurch gewahrt, daß die Reichsbank dem Reichstanzler unterstellt sei. Die Erhöhung des Grundkapitals sei vorgenommen, um eine dauernde Verfestigung des Metallfußes und eine dauernde Ermäßigung des Diskonts herbeizuführen. Diefem Zwecke diene auch die Bestimmung, daß die Privatnotenbanken nicht unter dem Diskontsatz der Reichsbank diskontieren dürften.

Abg. Camp (Reichsp.) griff die Finanzpolitik der Reichsbank scharf an; die Verpflichtung, den Zinsfuß in mäßigen Grenzen zu halten, habe sie nicht erfüllt, mit Leid blicke man heute auf den niedrigen Diskont des Auslandes. Die für den hohen Diskontsatz geltend gemachten Gründe, Aufschwung der Industrie, Verbot des Fernhandels usw. seien nicht stichhaltig. Durch die falsche Diskontpolitik der Reichsbank erleide das Reich fortgesetzt Verlust an den Reichsanleihen, während die ausländischen Papiere die besten Geschäfte machen. Die Erhöhung des Betriebskapitals um 30 Millionen Mark sei verschwendend und sei nicht im Stande die schädlichen Folgen der falschen Diskontpolitik der Reichsbank zu beseitigen. Der Redner schließt seine vom Hause mit größter Aufmerksamkeit verfolgte Darlegung mit dem Appell, nicht halbe Arbeit zu machen, wie die Vorlage, sondern ganze zum Wohle des deutschen Handels, der deutschen Industrie und der deutschen Landwirtschaft.

Abg. Büsing (nl.) bemüht sich in längerer, auf den Tribünen scharf verständlicher Rede, die Angriffe gegen die Reichsbank zu widerlegen und dem Hause die unveränderte Annahme der Vorlage zu empfehlen.

Abg. Graf Kanitz (kons.) vermochte in das vom Vorredner angeführte Lob auf die Reichsbank nicht einzutreten. Er verlangt Verstaatlichung der Reichsbank und sämmtlicher Privatnotenbanken. Allerdings sei zur Zeit die Durchführung der Verstaatlichung nicht zu erreichen, die Börse fürchte sie gegenwärtig auch garnicht. Seine Freunde werden unter Wahrung des letzten Zieltes der Verstaatlichung bemüht sein, die Vorlage so umzugestalten, daß die produktiven Stände wenigstens ihren Wünschen näher kommen. Mit der Erhöhung des Grundkapitals sei er, Redner, einverstanden, dagegen nicht mit der Vorschlag, daß die übrigen Banken unter dem Diskontsatz der Reichsbank nicht arbeiten sollen, das laufe auf eine Vertheuerung des Geldes hinaus, während seine Partei im Interesse der Allgemeinheit für eine Verbilligung des Geldes und für einen Preisstand der Produkte eintreten, bei denen der Produzent auch seine Rechnung findet. (Choi links.) Hohe Preise seien ein Zeichen des Wohlstandes und niedrige ein Zeichen des Niederganges, deshalb hätten auch die unzulässigen Länder niedrige Preise. Des weiteren verlangt Redner eine Beschränkung der Befugnisse des Kuratoriums. Bei der bekannten Uneigennützigkeit der Großbank (ironischer Beifall, rechts), sei es ja zweifellos, daß diese auch fernerhin bemüht sein werde, dem Reichsbankpräsidenten ihren guten Rath zur Verfügung zu stellen, ob dabei aber die Erwerbsstände ihre Rechnung fänden, sei zweifelhaft. Redner schließt mit der Hoffnung, daß aus den Beratungen in der Kommission eine brauchbare Vorlage zu Stande komme, so daß alle vaterländischen Erwerbszweige der Wohlthat eines geordneten Bankwesens theilhaftig werden und beantragte Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Nach einer längeren Rede des Reichsbankpräsidenten Koch, die von der Linken beifällig aufgenommen wurde, vertagte sich das Haus. Auf Anfrage des Abg. Dr. Hahn, ob am Donnerstag eine Sitzung sei, erklärte der Präsident, daß die Tagesordnung immer nur für den nächsten Tag festgelegt werde, er diese Frage also nicht beantworten könne. Würde aber der Herr Abg. Hahn morgen Mittwoh, diese Frage an ihn richten, würde so er ihm antworten, daß am Donnerstag keine Sitzung stattfindet. (Heiterkeit und Zustimmung.) Nächste Sitzung: Mittwoch Mittag 1 Uhr.

Preussischer Landtag.

Saas der Abgeordneten. (Sitzung vom 7. Februar.) Am Ministerisch: Dr. v. Miquel, Generalsteuerdirektor Burghard und Kommissare.

Am heutigen Schwerinstag, den Präsident von Kröcher kurz nach 11 1/2 Uhr eröffnete, gelangte zuerst ein Antrag Wies (Str.), betreffend Abänderung des Kommunalabgabengesetzes in Verbindung mit einem Antrag Weyerbusch (freikons.), der denselben Gegenstand betrifft, zur Verhandlung. Der Antrag bezweckt einen Ausgleich der Steuerlasten dadurch, daß Aufwendungen der Gemeinden, die in überwiegendem Maße dem Gewerbebetrieb und Grundbesitz zum Vortheil gereichen, durch Realsteuern, Aufwendungen dagegen, die überwiegend der Allgemeinheit zum Vortheil gereichen, durch Einkommensteuerzuschläge gedeckt werden sollen. Das geltende Gesetz kennt einen solchen Unterschied nicht, es sind vielmehr die Realsteuern mindestens zu dem gleichen und höchstens zu einem um die Hälfte höheren Prozentsatz zur Kommunalsteuer heranzuziehen, als die Zuschläge zur Einkommensteuer erhoben werden.

Der Antrag hat das Haus bereits wiederholt beschäftigt und ist von der Regierung stets als ungangbar zurückgewiesen. Auch heute erklärte Finanzminister Dr. v. Miquel nach einer begründenden, auf den Tribünen unhörbar geliebenden Rede des Antragstellers, daß ein Reformbedürfnis für das Gemeindeabgabengesetz nicht anerkannt werden könne, die Entwürfe widersprüchlich auch dem Grundgedanken der Gemeindefeuerreform, die darauf gerichtet sei, diejenigen Vermögensobjekte für die Kommunalbesteuerung zu reservieren, die der Besteuerung nicht leicht entzogen werden können. In Elberfeld und Wernau werden heute die wohlhabenden Leute aus, weil dort enorme Zuschläge zur Einkommensteuer erhoben, Realsteuern aber gesondert würden.

Abg. Weyerbusch (freikons.) begründet die von ihm eingebrachte Resolution und bemerkt sich nachzuweisen, daß das gegenwärtige Kommunalsteuergesetz, insbesondere die Realsteuerzuschläge den Grundbesitz sehr belasten und daß eine Erleichterung wünschenswerth sei. Es folgte eine lange, zum Theil recht erregte Debatte, die erst gegen 5 Uhr ihr Ende fand. Das Ergebnis der Verathung war die Ueberweisung des Antrages an eine Kommission. Nächste Sitzung: Donnerstag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 7. Februar. (Hofnachrichten.) Heute Morgen um 8 1/2 Uhr unternahm Se. Maj. der Kaiser den gewöhnlichen Spaziergang und fuhr danach zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Wilson, vor. Später hörte der Kaiser die Vorträge des Militärcabinetts, General v. Sahlne, und des Admirals v. Skorr. Am Vormittag nahm der Kaiser an einem Frühstück beim General-Intendanten Grafen Hochberg theil, zu dem auch L'Arronge zugezogen war. Letzterer las bei dieser Gelegenheit dem Kaiser seinen neuen, ungarbearbeiteten Text zu Lorzing's nachgelassener Oper „Regina“ vor. Diefes Werk kommt in kürzester Zeit an unserer Maj. Oper zur Aufführung, für welche Zwecke fast schon umfassendste Vorbereitungen getroffen werden.

— Der in Meran verstorbene Erbprinz v. v. Coburg-Gotha wird voraussichtlich nach seiner Heimath übergeführt und dort bestatet werden. Sein Vater trifft im Laufe des heutigen Tages dort ein, um von der Leiche des Sohnes Abschied zu nehmen. Der Erbprinz zeigte in den letzten Tagen vor seinem Tode die Erscheinungen entzündlicher Prozesse im Gehirn, die ihn zum Theil beweglos machten. Er verwich ruhig und schmerlos. — Wie aus Darmstadt gemeldet wird, hat der Großherzog in Folge des Ablebens des Erbprinzen von Coburg, des Bruders der Großherzogin von Hessen, sein Reifeziel geändert und ist nach München abgereist, von wo er mit dem Herzog Alfred nach Meran weiterfuhr. Die Großherzogin hat sich nach Gotha begeben.

— Die dem Reichstage zugegangene Novelle zum Postgesetz enthält die bereits seit langer Zeit bekannt gewordenen Reformen: Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe von 15 auf 20 g. Ausdehnung des Geltungsbereichs der Ortstaxe auf Nachbarorte. Neuregelung des Postzeitungsstarfs und Begründung des ausschließlichen Rechts der Reichspost auf die Beförderung geschlossener Briefe auch innerhalb desselben Gemeindebezirks. Die hierdurch in ihren Geschäftsbetriebe beeinträchtigten Privatposten werden,

soweit sie bereits vor dem 1. April 1898 bestanden und ohne Unterbrechung betrieben wurden, entschädigt. Auch für die Angestellten der Privatposten ist eine einmalige Entschädigung vorgesehen, deren Höhe von der Dauer ihrer Dienstzeit abhängt. Hierauf haben diejenigen Angestellten keinen Anspruch, die von der Postbehörde übernommen werden oder die Annahme einer solchen Stelle ohne ausreichenden Grund ablehnen. Der Anspruch auf Entschädigung muß innerhalb sechs Monaten schriftlich angemeldet werden, über ihn entscheidet das Reichs-Postamt. Von diesem ist Berufung an ein Schiedsgericht zulässig, das aus drei Mitgliedern des Reichsgerichts gebildet werden soll. — Der bisherige Oberpräsidialrath Dr. zur Nedden in Koblenz ist zum Präsidenten der Regierung in Trier, der Regierungspräsident von Trott zu Solz in Koblenz in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Kassel versetzt und der Landrath Febr. v. Hövel in Essen zum Präsidenten der Regierung in Koblenz ernannt worden. — Ferner wird aus Straßburg gemeldet, daß der dortige Regierungspräsident v. Arnim zum 1. April seine Veretzung in den Ruhestand nachgesucht hat. Er war in den 80er Jahren Polizeipräsident in Magdeburg.

Der Krieg um die Philippinen.

* Washington, 6. Februar. General Otis telegraphirte aus Manila, die Lage sei sehr befriedigend. Grund zu Beforgniß sei nicht vorhanden. In der Stadt und Umgebung herrsche vollkommene Ruhe. Der Gesundheitszustand der Truppen sei ausgezeichnet. Am Sonntag Morgen gegen 4 Uhr wurde auf der ganzen Linie gefodet; alle Angriffe seien abgelenkt worden und seit Tagesanbruch hätten die amerikanischen Truppen einen Vorstoß gemacht und die Aufständischen bis über die früher von ihnen besetzten Linien hinausgetrieben, wobei sie sich mehrere Dörfer und ihrer Befestigungswerke bemächtigt. Die Flotte hat in glänzender Weise durch die Befreiung der Flanken des Feindes mitgewirkt. Die Aufständischen seien mit Gewehren, elf Geschützen und Schnellfeuerkanonen zum befaßt. Die amerikanischen Truppen hätten mit großem Heldemuth gefodet. Die Depesche sagt weiter, das Gesamtergebnis des Kampfes sei ein für die amerikanischen Truppen glünftiges gewesen. — Der Marinesekretär erhielt von Admiral D'omey folgende Meldung: Manila. Die Aufständischen haben Manila angegriffen. Die „Boston“ geht nach No-No, um die „Baltimore“ abzuholen, die nach Manila zurückkehrt. An Bord der „Monadnock“ wurden gestern zwei Mann verwundet, einer schwer.

* London, 6. Febr. Nach dem „Globe“ konstatiren amerikanische Privattelegramme eine furchtbare Erregung unter den Bewohnern Manilas und häufige wüthende Ausbrüche. Die Polizeipatrouillen wurden wiederholt angegriffen und mußten schießen. Solche Angriffe auf Amerikaner sind häufig. Manila ist praktisch im Belagerungszustand und nur strenge und nachhaste Repressalien halten einen Massenaufruf der Eingeborenen nieder. Die Regierung hat General Otis nun den Philippinos gegenüber völlig freie Hand gegeben; er ist instruit, sie zu betriegen, bis sie um Frieden bitten und kann über soviel Verstärkungen, als ihm nöthig erscheinen, verfügen. — Die Verluste der Philippinos werden auf 4000 Mann geschätzt. Von amerikanischen Truppen haben 13000 Mann an dem Gefecht theilgenommen, von den Philippinos 20000 Mann. Besonders schwere Verluste erlitten die Eingeborenen im Norden der Stadt und durch die Geschütze der auf der Höhe von Mabate befindlichen Kriegsschiffe.

Die neue Fernspreckgebühren-Ordnung.

Bei der Neuordnung des Fernspreckgebührenwesens ist in der Vorlage, welche dem Bundesrath zugegangen ist, darauf Bedacht genommen, eine gerechtere Vertheilung der Gebühren innerhalb des Namens des bisherigen Gesamtunternehmens herbeizuführen. Das Abonnementssystem ist beibehalten worden, und innerhalb desselben sind Abteilungen nach Maßgabe des Nutzens, den das Publikum, und der Aufwendungen, die die Verwaltung hat, eingerichtet. Daneben soll aber facultativ denjenigen Theilnehmern, welchen die Abonnementgebühr zu hoch erscheint, der Anschluß gegen Zahlung von Einzelgebühren gestattet sein. Für jeden Anschluß an ein Fernspreck soll fortan eine Grundgebühr und eine Gesprächsgebühr erhoben werden. Die Grundgebühr ist die Vergütung für die Ueberlastung und Unterhaltung der Apparate, sowie für den Bau und die Instandhaltung der Spranchleitungen. Sie beträgt in Wien von nicht über 1000 Teilnehmeranschluß 60 Mark; in Regensburg 5000 Anschluß.

75
20000
jeden
nicht
Der
auf
an
gebil
festg
Bant
nach
verbr
Dane
zu e
erfien
500 b
bindu
bindu
bindu
insge
D
geblü
festg
Bel c
die T
Zweil
berge
Geler
beträ
mehr
Reihe
gerech
D
finde
geblü
W
wäre
für je
als 5
fernt
Geben
schlü
für
zweil
lichen
gebil
verbr
Zweil
unt. s
Stikom
über 1
Bel
insde
strebe
maltu
Rege
und
angele
D
Tages
fomme
und
niele
*
gester
Zbau
Abend
daß n
mehr
vordä
vielen
*
Wilt
theil
findet
Symm
Kapel
Leipzi
direkt
uns
werde
anfal
*
Tiro
des
Halle
sich d
an
zuchl
uns
malen
Breege
Kaste
himm
derren
entwie
die w
werde
Gege
dem
geru
an
berd
fache
stakt
ist de
Beur
groß
ausf
gegen
die
Jangs

75 Mark; bis 20000 90 Mark; und bei mehr als 20000 Zehnelementarflächen 100 Mark jährlich für jeden Anschlag, welcher von der Vermittlungsstelle nicht weiter als 5 Kilometer entfernt ist.

Die Gesprächsgebühr ist die Vergütung für die Herstellung der Gesprächsverbindungen. Sie wird auf Grund der Aufzeichnungen der Vermittlungsstellen festgesetzt und ist entweder eine Bau- oder eine Einzelgebühr. Die Höhe der Bau- oder Einzelgebühr (Gesamtgesprächsgebühr) richtet sich nach der durchschnittlichen Zahl der Gesprächsverbindungen von nicht mehr als 3 Minuten Dauer, welche während eines Jahres auf jeden der zu einem Netz vereinigten Teilnehmeranschlüsse entfallen. Die Gesprächsgebühr beträgt für die ersten 500 Verbindungen 20 Mark; bei mehr als 500 bis incl. 1500 Verbindungen für weitere Verbindungen je 10 Mark; bis 3000 für je 500 Verbindungen je 10 Mark; und bei mehr als 3000 Verbindungen für die überschüssigen Verbindungen insgesammt noch 10 Mark.

Die Grundgebühr und die Gesamtgesprächsgebühr werden für jedes Netz alle drei Jahre neu festgesetzt und drei Monate vorher bekannt gemacht. Bei eintretender Erhöhung der Gebühren können die Teilnehmer einen Monat vorher kündigen. Jeder Teilnehmer ist berechtigt, an Stelle der Gesamtgesprächsgebühr Einzelgesprächsgebühren für jede hergestellte Verbindung, mindestens jedoch für 400 Gespräche jährlich, zu zahlen. Diese Einzelgebühr beträgt 5 Pfennige für die Verbindung von nicht mehr als 3 Minuten Dauer; jede angefangene Minute von 100 Gesprächsverbindungen wird für voll gerechnet.

Der Anschlag gegen Einzelgesprächsgebühren findet in Netzen, in welchen die Gesamtgesprächsgebühr 20 Mark beträgt, nicht statt.

Wo Fernsprechnetze neu errichtet werden, wird während der ersten drei Jahre nach der Errichtung für jeden Teilnehmeranschlusses, welcher nicht mehr als 5 Kilometer von der Vermittlungsstelle entfernt ist, eine Grundgebühr von 60 Mark und eine Gesamtgesprächsgebühr von 20 Mark für den Anschlag erhoben.

Für die Benutzung der Verbindungsanlagen zwischen verschiedenen Netzen oder Orten mit öffentlichen Fernsprechnetzen werden Einzelgesprächsgebühren erhoben. Sie betragen für eine Gesprächsverbindung von nicht mehr als drei Minuten Dauer bei einer Entfernung bis zu 50 Kilometer der 25 Pf.; bis 100 Kilometer 50 Pf.; bis 500 Kilometer 1 Mark; bis 1000 Kilometer 1,50 Mark, über 1000 Kilometer 2 Mark. Welcher Umfang einem Fernprechnetz zu geben ist, insbesondere ob ein solches auf den Bezirk eines Ortes zu beschränken oder auf mehrere Orte zu erstrecken ist, hängt von der Bestimmung der Verwaltung ab. Gewöhnlich werden als selbständige Netze sogenannte Stadtfernprechnetze eingerichtet und Anlagen von mindestens 5 Teilnehmern angefahren. Das Gesetz soll am 1. April in Kraft treten.

Die Vorlage soll bereits am Donnerstag auf die Tagesordnung der Plenarsitzung des Bundesrats kommen. Vorausgesetzt wird die von Verkehrs- und Finanz-Ausschüssen zur Vorbereitung übernommen werden.

Kofales.

* Merseburg, 8. Februar.

* **Es thaut!** Der Schnee, welcher vorgestern gefallen war, ist der Vorbote des Thaumeters gewesen, das sich gestern gegen Abend eingestellt hat. Es ist ja häufig so, daß wenn es schneit, das Thauwetter nicht weit fern ist. Mit der Eisdecke ist es nun vorläufig vorbei, zum großen Leidwesen der vielen Schlittschuhläufer.

* **Symphoniekonzert in der „Kaiser Wilhelmshalle“.** Wie aus dem Inerantenheil der vorliegenden Nummer ersichtlich, findet demnächst, am 1. März, ein zweites Symphoniekonzert, ausgeführt von der Kapelle des 107. Infanterie-Regiments aus Leipzig unter Leitung des Herrn Musikdirektors Walter hier statt. Wir begnügen uns für heute mit diesem Hinweis und werden später nochmals auf das zu veranstaltende Konzert zurück kommen.

* **Eine hydromanische Reise durch Tirol** wird in dieser Woche den Besuchern des Panoramas in der Kaiser Wilhelmshalle geboten. Es sollte Niemand verläumen, sich dieser Reise, die ja fast nichts kostet und an Bequemlichkeit das Möglichste leistet, anzuschließen. Verlässliche, lachende Gesichter zeigen uns das Stanzgerhal, Unterinntal, sehr malerisch gelegene Städte und Städtchen, wie Wengen, Landeck, Meran, Innsbruck und das Kaiserthal mit dem Kufstein, umrahmt von himmelanragenden Bergen und Felszinnen, deren Fuß reiches Grün und deren Gipfel ewiger Schnee deckt. Die Natursohnhelten, die dort so lebendig vor Augen geführt werden, sind teilweise geradezu überwältigend, und auch derjenige, welcher jene Gegenden zu sehen Gelegenheit hatte, wird sich dem Zauber des romantischen Tirolerlandes gern noch einmal hingeben.

* **Ein neuer Poststarik** ist in Sicht, wie an anderer Stelle der vorliegenden Nummer berichtet wird. Erst kürzlich ist daran, daß einfache Briefe künftig 20 Gramm wiegen dürfen, hat man bisher nur 15. Weniger erfreulich ist die Verkürzung der Zeitungsgebühr. Wenn der neue Zeitungstarif die billigen, großformatigen Blätter mit ihren Beilagen ausschließen treffen würde, so ließe sich dagegen wenig einwenden, aber es werden auch die Lokal- und Provinzialblätter mittleren Umfangs, von denen viele ohnehin nicht auf

Rufen gebettet sind, mit betroffen. Vorläufig ist der Tarif zwar vom Reichstage noch nicht angenommen, aber so viel man hört, wird er wohl zur Annahme gelangen. Es ist eine von dem bisherigen System völlig abweichende Norm, nach welcher künftig die Zeitungsgebühren Seitens der Post zur Erhebung gelangt. Bisher richtete sich die Postgebühr nach dem Abonnementpreise des Blattes. Das wird künftig anders. Die Post will künftig Erheben für jede bei ihr bezogene Zeitung, gleichviel wie lange die Bezugszeit dauert, eine Gebühr von 10 Pf., außerdem jährlich 15 Pf. für jedes Blatt, das wöchentlich einmal oder weniger erscheint, sowie weitere 15 Pf. jährlich für jede weitere Ausgabe in der Woche. Schmal wöchentlich erscheinende Blätter kosten also künftig jährlich an Postgebühr — ohne das Abonnementgeld der Zeitung — zunächst $10 + 6 \times 15$ Pf. = 11 Pf. Nun kommt aber noch hinzu die Berechnung des Gewichts. Für jedes Kilogramm des Jahresgewichts, welches letzteres die Post nach eigener Methode ermittelt, werden nochmals 10 Pf. erhoben. Mit diesem Vorgehen glaubt man die beklagte großen Großblättern Blätter zu treffen. Ob das gelingen wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls wird die Provinz- und Lokal-Presse mit betroffen. Es ist anzunehmen, daß manche Zeitungen, die bisher auf eine anständige Qualität Papier gehalten haben, künftig beim Papierlieferanten eine leichtere Qualität bestellen werden.

* **Postalisches.** Es ist neuerdings bestimmt worden, daß den Absendern von Post-Anweisungen, bei gleichzeitiger Auflieferung einer größeren Anzahl der letzteren, nach dem Ermessen der Postamt-Vorsteher gestattet werden kann, die Post-Anweisungen mittelst Einzel-Verzeichnisses auf amtlich gelieferten Formularen aufzugeben. Die Bestimmungen über die Anwendung der Post-Einlieferungsbücher, von denen leider, obwohl diese von den Post-Anstalten kostenfrei den Korrespondenten geliefert werden, immer noch nicht der wünschenswerten Gebrauch gemacht wird, werden hierdurch nicht berührt. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß das Publikum im Interesse einer schärferen Abfertigung an den Postkältern gut thut, sich zwecks der Einlieferung von Geldbriefen, Einschreibebriefen, Post-Anweisungen u. s. w. Post-Einlieferungsbücher von den Post-Anstalten ausshändigen zu lassen. Leider machen wir immer von neuem die Beobachtung, daß viele Personen sich Post-Einlieferungscheine an den Postkältern ausstellen lassen, und daß durch die Mehrarbeit der Schalterbeamten die flotte Abfertigung anderer Personen am Postkalter verzögert wird. — In letzter Zeit wurden häufig Postkarten zur Beförderung bei der Post eingeliefert an denen die zur Antwort bestimmten Formulare mit Adressen besetzt waren. Gegen diese Unsitte soll nach einer Verfügung an die Postämter energisch vorgegangen werden, indem derartige Karten wegen der Gefahr, die sie für die Beamten bilden, von der Beförderung ausgeschlossen und zurückgegeben werden sollen. Postkarten, denen die für die Antwort mitgelieferten Formulare angeheftet, angehängt oder angeklebt sind, werden auch weiterhin befördert, obgleich auch hier das Publikum im eigenen Interesse sich der amtlich gelieferten Postkarten mit Antwort, die dauerhafter aneinanderhalten, bedienen sollte.

* **Freigeiprochen.** Wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges hatten sich der Weichensteller Albert Patzschke und der Stationsassistent Otto Steinbeck von hier, Weides langjährige, treue Beamte, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Es handelte sich um die Kollision des aus Corbetta in Merseburg 4 Uhr 58 Minuten enttreffenden Schnellzuges mit einer Maschine am 17. August vorigen Jahres. Beide Angeklagte wurden freigesprochen.

* **Ein Steinwärd** wurde heute Vormittag gegen 1/11 Uhr an der Schulbrücke gefangen, wo augenblicklich Bauarbeiten vorgenommen werden. Der Wärd ist etwas größer, als eine Hauslage und von schwarzer Farbe; nur die Kehle ist weiß. Die Arbeitsleute gruben weiter und stießen nun auf drei junge Wärd, die noch nicht sehen können. Die Thiere befinden sich noch in der Baubau an der Schulbrücke.

* **Ein falsches Zwimmaritid**, aus Blei gegossen, ist in der Stadt ausgegeben worden. Dasselbe trägt das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1898.

Provinz und Umgegend.

* **Oberthau, 8. Februar.** Ein betrübender Unglücksfall hat sich vorgestern Abend

zwischen 5 und 6 Uhr in der hiesigen Wassermühle zugetragen. In der genannten Zeit wollte der Hieschläger R h h a u e r ein befestigtes Schaufelrad aus dem Wassererrade herausheben. Bei dieser Manipulation fiel der Genannte ins Wasser, und es ist bisher noch nicht gelungen, den Verunglückten zu finden. Der Verunglückte, ein mittlerer Biergier, hinterließ eine Frau, welche schon seit längerer Zeit kränkelte.

* **Beifensels, 7. Februar.** Der „Vau-Unternehmer“ H a b e l u s, welcher dem Raabthaler Verein der Bauhandwerker eine so unangenehme Weihnachtsüberausung bereitet, ist gestern von der Strafkammer zu Naumburg wegen Unterschlagung zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt worden.

* **Beifensels, 8. Februar.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in den ersten Morgenstunden wurde, wie das „Tageblatt“ meldet, im Restaurant „Vergißlochen“, der Kantine der Sülfarenferne in der Bergstraße, ein äußerst frecher Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe sind von der Stadtseite aus in das Lokal gelangt, indem sie eine Fensterheber einbrachten. Als Raub sind ihnen allerhand Lebensmittel, wie Fleisch, Würst Brot u. s. w., und Cigarren, Schuhe, Seife und anderes in die Hände gefallen. Daß die Diebe mit den Verhältnissen genau vertraut gewesen sind, ist daraus zu schließen, daß sie die Schlüssel zur Restaurationsstube und zum Hausthur herausgefunden und so ihren Zug ins Freie nach der Straße zu gewonnen haben. Von den Thätern hat man noch keine Spur.

* **Eisleben, 6. Februar.** Vorgestern Vormittag um 9 Uhr 10 Min. und um 9 Uhr 20 Min. sowie Nachmittags um 2 1/2 Uhr haben im Senfkungsgebiet neue Erderschütterungen stattgefunden, welche deutlich hörbar waren.

* **Magdeburg, 6. Februar.** Vergangenen Sonnabend tagte hier unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Böttcher eine Konferenz von Regierungsvertretern, Vertretern der Industrie, der Fischerei, des Bergbaues und der Landwirtschaft der Provinz Sachsen u. um einen Austausch der Meinungen und Ansichten über eine zu erlassende Polizeiverordnung betreffend die Reinhaltung der Gewässer herbeizuführen. An der Sitzung nahmen u. A. theil: aus Merseburg Regierungspräsident Febr. v. d. Rede, Regierungsrath Tuerle, Regierungsrath und Gewerbatr Mosonowski und Regierungsrath Hermes; aus Halle Berghauptmann von Welsen und Geh. Bergrath Dr. Arndt; ferner Staatsminister Erzellenz Freiherr v. Werlepp, Landrath von Werder-Halle, Fabrikdirektor Dr. Lütz-Trottha bei Halle, Bergmeister Schrader-Eisleben. Es wurde in eingehender Weise die Frage der Flußreinhaltung vom juristischen, technischen und praktischen Standpunkt erörtert und es herrschte Einstimmigkeit darüber, daß ein Bedürfnis zum Erlass einer derartigen Polizeiverordnung vorliegt und daß mit Erledigung dieser Angelegenheit nicht bis zum Erlass eines Wassergesetzes gewartet werden kann. Ebenso erkannten die Vetheiligten an, daß die Frage, wie bei Erlass der Verordnung die einander zum Theil widerstrebenden Interessen der Landwirtschaft, der Industrie und der Fischerei am besten gefördert werden könnten, sehr schwierig sei, daß es aber wohl gelingen müsse, sie zu lösen. Es wurden hierbei von vielen Seiten schätzenswerthe praktische Vorschläge gemacht, die als Material bei Ausarbeitung der Verordnung dienen sollen.

Kleines Feuilleton.

* **Berliner Spielersaife.** Verhaftet und in das Moabitler Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde der Regierungsschreiber und Leutnant der Reserve v. K a n s e r. Derselbe gehörte mit den beiden bereits letzter Tage verhafteten Graf Egloffstein und v. o n K r ö c h e r zu dem fünfgliederigen „Directorium“ des Klubs der Harmlosen. Auch v. K a n s e r steht in erster Linie unter dem Verdachte des gewerbsmäßigen Glückspiels. Er war persönlich nicht so sehr hervorgetreten wie v. K r ö c h e r, ist aber ein naiver Freund desselben und gilt in den Kreisen der Eingeweihten als „Orakel“ und „Meister“ des v. o n K r ö c h e r. Beide hatten luxuriös eingerichtete Wohnungen in der Nähe des Thiergartens, und beide machten durch ihre Beziehungen zu den elegantesten „Damen“ der Halbwelt viel von sich reden. Der Kaiser, sowie die höchsten militärischen und civil-militären Persönlichkeiten haben in aller Deutlichkeit dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß ebenfalls durchgegriffen werde.

* **Die Ausstellungs-Arbeiten in Paris** nehmen jetzt wieder rasch ihren Fortgang,

und der Generalkommissar Picard ist der festen Ueberzeugung, daß alles zur rechten Zeit vollendet sein wird. Auf den Champs Elysees ist der kleine Palaß beinahe überdacht, und die Kunsthandwerker arbeiten bereits an der Säulenhalle des großen Palaßes. Auf der Alexander III.-Brücke, deren drei Bogen schon errichtet sind, fängt man an, die vertikalen Pfosten anzubringen, welche den Brückenbogen tragen sollen. Zahlreiche Grundpfeiler erheben sich auf der Invaliden-Esplanae und geben teilweise die Umrisse der künftigen Paläste zu erkennen. Auch der Bau des unterirdischen Bahnhofs der Westbahn-Gesellschaft schreitet rüstig vorwärts. Zwischen der Alma-Brücke und der Invaliden-Brücke hat man den Bau der Pavillons für die fremden Mächte begonnen. Die gleiche Thätigkeit geht auf dem Marsfeld vor sich, wo man von der für die Ausstellung der Elektrizität bestimmten Galerie nun auch den dritten Theil durch Notation und Uebertragung von der Stelle geschafft und an seinem künftigen Plaz aufgestellt hat. Es ist dies der einzige Theil, der von der Dreißigmeter-Galerie übrig bleibt, da die beiden anderen befanntlich nach der Verlegung auf die Avenue de la Bourbonsais vom Sturm niedergebrennen wurden. Der Gieflthum prangt gegenwärtig in allerlei bunten Farben, da man noch nicht im Reinen darüber ist, welchen Anstrich man ihm schließlich geben wird. Unter den „clouds“ der Ausstellung figurirt eine originelle Rekonstruktion des „alten Paris“ nach den Plänen und Zeichnungen von Rodida. Auf einer Plattform fünf Meter über dem gewöhnlichen Wasserstande der Seine wird sich das alte Paris in einer Länge von 200 Metern auf dem Canal de Billy hinziehen und seine alten hölzernen Häuser, seine phantastischen Thürme, seine formenreiche Silhouetten in dem flusse widerpiegeln. Nachts wird Alt-Paris elektrisch beleuchtet zum Schimmer der Suchlampen, die es als Anadromismus bezeichnen, aber zur großen Freude anderer, welche die Traumgebilde der Märchenwelt der nüchternen Wiedergebilde archaischer Werte vorziehen. Außerdem sind das alte Paris keineswegs bloß eine Nachahmung irgend eines Stadtviertels sein, sondern eine sinnreiche Sammlung von Merkwürdigkeiten, deren Verbindung der Phantale des Zeichners und seines rührigen Mitarbeiteres Penland vom „Figaro“ entstammt, der die Seele des Unternehmens ist.

* **Die größte Eisenbahnbrücke der Welt** dürfte diejenige über den Jenissei in Sibirien werden. Die Einweihung dieser Brücke, deren Baukosten 2279950 Rubel oder 5924692 Mark betragen sollen, wird im nächsten Mai stattfinden.

* **Der König des Humbugs.** Ueber den kürzlich verstorbenen Amerikaner Keely wird — in Ergänzung der bereits früher gedachten Mittheilungen — noch Folgendes geschrieben: 26 Jahre hat Keely an seinem Motor herumexperimentirt und dem Publikum, auch dem englischen, Millionen und Millionen für sein modernes Wunder entlockt. Der Motor sollte sich durch das bloße Umschlagen einer Stimmgabel oder das Ansen einer Mundharmonika in Bewegung setzen. Nach dem Tode Keelys hat sich nun die ganze Sache als kolossaler Schwindel herausgestellt. Als Keelys Haus in Philadelphia untersucht wurde, fand man geheime Drähte und Rohre unter dem Fußboden gelegt. Im Keller war unter der Erde das Motorwerk für die komprimierte Luft. Bis zu seinem Tode hat Keely den Betrug aufrecht erhalten.

Wetterbericht des Kreisblattes.

9. Februar. Jemlich milde, wolkig, theils trübe, vielfach Niederschlag.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Was braucht der Mensch, zu seiner Ernährung? Viel weniger als wir glauben, denn es sterben mehr Menschen an Ueberfließ wie an Entbehrung. Das Ueberfließ an Essen und Trinken hat in vielen Fällen nur zur Folge, daß die Verdauungsorgane leiden und hierdurch auch die Gesundheit unersetzlich und theuer. Ebenso wichtig wie eine genügende Ernährung ist die tägliche gerechte Lebensführung, welche wenn nötig, durch den Gebrauch der beliebten und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweigepillen erhältlich nur in Schachteln zu M. 1.— in den Apotheken in bester Weise erzielt wird.

* Die Bestandtheile der besten Apotheker Richard Brandt'schen Schweigepillen sind Extrakte von Säge 15 Gr., Wollschurbe, Aloe, Bismuth, je 1 Gr., Bitterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterleekupfer in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Zuntz Java-Kaffee

Unübertroffen in Wohlgeschmack
Reinheit und Kraft!

à Mf. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80 1,90, 2, — für 1/2 Kilo.

Käuflich in Merseburg bei C. L. Zimmermann.

Möbelfabrik mit Dampftrieb. G. Schaible

gr. Märkerstr. 2 Fernsprecher 1111 gr. Märkerstr. 2
empfiehlt als Specialität compl. aufgestellte gebiegene
bürgerliche Zimmereinrichtungen
als Salons, Wohn-, Schlafzimmer etc.
in allen Holzarten zu billigsten Preisen.
Große Auswahl fertiger Polstermöbel
in hochleganten Stoffen und Formen, guter Polsterung und
Hochparauflage. (374)
Einfache Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbel
zu niedrigen Preisen.
Besichtigung gern gestattet.
Halle a. S. Halle a. S.



Sonnabend den 11. Februar a. c.
steht wieder ein großer Transport
**1. Klasse dänischer und
Holsteiner Pferde**
bei mir zum Verkauf. (440)
A. Scheyer, Weissenfels.

Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Einladung zur General-Verammlung.

Die ordentliche General-Verammlung des Vorschuss-Vereins zu Merseburg, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, findet **Sonntag den 19. Febr. 1899, Nachmittags 3 Uhr**, im Saale der „Funkenburg“ hierseibst statt, zu welcher sämtliche Mitglieder des Vereins hierdurch ergebenst eingeladen werden.
Tages-Ordnung.

1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1898 und Genehmigung der Bilanz.
2. Beschluß über Verteilung des Reingewinnes; Ertheilung der Entlastung.
3. Neuwahl des dritten Vorstandsmitgliedes, nach Ablauf dessen Wahlperiode.
4. Neuwahl für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode auscheidenden drei Aufsichtsrathsmitglieder.
5. Beschlußfassung der General-Verammlung über die Höhe, welche Anleihen der Genossenschaft und Spareinlagen bei derselben nicht überschreiten dürfen, sowie über die Grenzen, welche bei Creditgewährungen an Genossen eingehalten werden sollen.
6. Wahl der Abhängungskommission.
7. Bericht über die durch den Verbandsrevisor stattgefundene Revision.
8. Bericht über die Verhandlungen auf dem Unterverbandsstage in Eisenburg und dem allgemeinen Vereinstage in Neustadt a. d. Harz.

Etwaige Anträge sind bis zum 12. d. M. an den Unterzeichneten zu stellen. (435)

Merseburg, den 7. Februar 1899.

Der Aufsichtsrath

des Vorschuss-Vereins zu Merseburg,
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Schroder, Vorsitzender.



Das **Möbel-Transportgeschäft**
von **Karl Ulrich jun.**
hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4428)

Vorläufige Anzeige.

Um den vielen Wünschen meiner werthen Gäste und Gönner gerecht zu werden, findet **am Mittwoch den 1. März** ein
zweites Symphonie-Concert
statt, gegeben von der ganzen Capelle des Kgl. Säch. Inf.-Regts. 107 unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdirectors Herrn Walthers.
Alles Nähere später.
Hochachtungsvoll
Paul Selle.

Holz-Verkäufe im Forstrevier Dölkau.

Es sollen:

I. Donnerstag, den 16. Februar cr.,

von Vormittags 9 Uhr ab,
im Schlage „Birgholz“ bei Dölkau
cr. 300 Stck eichene u. erl. Stangen 4. Klasse,
292 Nm. eich., rüst., eich., erl. u. papp. Scheite,
388 „ eichene und rüsterne Stöcke,
1120 „ eich., rüst., eich., erl. u. papp. Abraum,
740 „ gemischtes Unterholzreisig.

II. Montag, den 20. Februar,

von Vormittags halb 10 Uhr ab,
in demselben Schlage:

cr. 31 Eichen mit 145,10 Festm., 19 Eichen mit 32,80 Festm.,
20 Eichen mit 10,10 „ 149 Rüstern mit 189,63 „
32 Eichen mit 15,28 „ 13 Buchen mit 7,12 „
4 Ahorn mit 2,23 „ 3 Birken mit 1,50 „
68 Erlen mit 54,63 „ 8 Linden mit 8,33 „
3 ital. Pappeln mit 4,76 Festm.,
2 Kakanien mit 1,22 Festm.

öffentlich meistbietend, unter der Vor Beginn des Termins bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Sammelplatz im Schlage, unmittelbar bei Dölkau.
Dölkau, den 6. Februar 1899. (441)

Das gräf. Hohenthal'sche Rentamt.

Holz-Auktion.

Freitag, den 10. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr, sollen im
Mitscherbiger Rittergutsforste folgende
Rug- und Brennholzer gegen
gleich baare Zahlung öffentlich
meistbietend an Ort und Stelle ver-
kauft werden:

- 7 Rüstern mit 4,87 Festmeter,
- 10 Ahorn „ 2,63 „
- 10 Eichen „ 2,70 „
- 161 Erlen „ 72,68 „
- 14 Pappeln „ 36,99 „
- 1 Weide „ 1,11 „
- 76 Raummeter Pappeln, rüsterne,
erlene und eichene Scheite,
- 69 Raummeter desgl. Knüppel,
144 „ Reisig.

Die Bedingungen werden im
Termin bekannt gemacht. Sammel-
platz im Holzschlage. (439)

Weissenfelsstr. 2 ist eine herrschaftl.
Wohnung, neun Zimmer m. Zubeh.
u. Garten zu verm. u. sogleich zu
besetzen. **Teuber.** (3027)

Der **gr. Keller** Weissenfelsstr. 2
ist zu vermieten. **Teuber.** (3028)

Nachlaß-Inventarium

Formulare, wie vorgeschrieben bei
Erbischaftsanfall, vorrätig.
Kreisblatt-Druckerei.

Klettenwurz- Haaröl

feinstes, bestes Toilettenöl zur Er-
haltung, Kräftigung und Ver-
jüngung des Haares, es verbindet
das Ansfallen und frühe Ergrauen
besseren und befeuchtet die so lästigen
Schuppen, à Flasche 75 und 50 Pf.
empfiehlt (324)

Gustav Potsch Nachf.

Salou-Einrichtung

Eine vollständige (438)
Rußbaum mit Eiche-Einlage, eine
Schlafzimmer-Einrichtung, Ma-
hagoni, ein Klavier (Mittler), ein
Gedächtnis, 1,70 m hoch, 0,77 m
breit, 0,75 m tief, Alles in vorzüg-
lichem Zustande, zu verkaufen.
Näh. Weissenfels, Dammstr. 6.

Ein herrschaftliches (437)
Haus-Grundstück
mit Gartenanlage in Weissenfels
erbschaftshalber zu verkaufen.
Näheres **Dammstraße 6** beim
Hausmann **Teuber.**

Verkaufsstelle

der allseitig beliebten und ganz vor-
züglichen



Max Richter,

Leipzig,

königlicher Hoflieferant,
steht frisch und in Originalpackung
bei (434)

G. Schönberger,

Gottschalkstraße 14/15,

Schmidt & Lichtensfeld,

Gutenplan 7,

Marie Reiter,

kleine Ritterstraße 13.

Krampfadengegenschwüre, alle off. Weins-
schäden, Flechten jeder Art, alle Haut-
krankheit heilt **J. Vogelbein**, Braun-
schweig, Hagenbr. 15. Kosten n. 2,30.

Ia gefunden
Roggenstroh-Pferdehäcksel,
gut geiebt, liefern bei Einwendung
von Säcken oder in Sechsfäden in
100 und 200 Ctr. Ladungen billigt
Werner & Sieber,
Dampfhäcksel-Schneiderei, **Teichisch**
409 Brov. Sachsen.
Ferner offerieren alle Sorten **Stroh**,
Loße und gedreht.

Summischuhe,
echt Petersburger, beste Qualität,
empfiehlt **Aug. Prall**,
(425) Burgstraße.

Gestellungs-Ordres,
Militär-Reklamations-
Formulare

vorrätig.
Kreisblatt-Druckerei.

Frischen Schellfisch
empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Stadttheater Halle.

Donnerstag, den 9. Februar 1899,
436) Abends 7 1/2 Uhr.

Preciosa.

Hohenzollern.

Sonnabend, den 11. Februar, findet
in dem festlich decorirten Räumen das
erste große Bobbier-Fest
statt, wozu ergebenst einladet
(445) **Carl Schwabe.**

Welt-Panorama.

2. Reise durch Tyrrol.
Bregenz, Arlberg-
bahn, Oetzthal,
Meran, Innsbruck.
hochromantische Reise.

Nachrichten lokalen Inhalts
aus Merseburg und Um-
gegend werden jederzeit an-
genommen und entsprechend
honoriert in der
Kreisblatt-Druckerei.

Gesucht sofort!!

unter **günstigen Bedingungen**
an **jedem**, auch dem **kleinsten**
Orte, energisch thätige Hauptagenten,
Agenten sowie Inspektoren. Adresse:
General-Direktion der Sächsischen
Vieh-Vericherungs-Bank in Dresden.
Grösste und vorzüglich fundirte
667.000 Schäden incl. Erlös be-
zahlt. (339)

Gute Stellen suchen u.

erhalten
für sofort und 1. April mehrere
perfekte Köchinnen, feine Stuben-
mädchen, tüchtige Haus- u. Kinder-
mädchen für hier und auswärts,
sowie fräutige Mädchen, welche
Offern die Schule verlassen.
Sämtliches Personal nach dem
Lande findet jederzeit angenehme
Stellung durch (442)
Frau Kassel, Johannesstr. 2.

Suche zu Ostern oder sofort

1 bis 2 Lehrlinge
L. Neumayer
(119)

Wer Stelle sucht, verlange unsere
Allgem. Katalog-Liste.“ (4
W. Siroch Verlag, Mannheim.

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thätig-
lich erzielte Getreidepreise am 7. Februar 1899.

Kreis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
Merseburg ..	15,00-16,20	14,10-15,50	16,00-18,50	14,00-15,50	17,00-22,00
Weissenfels ..	15,00-16,30	14,70-15,60	15,50-17,00	13,50-14,80	20,09-24,00
Naumburg ..	—	—	—	—	—
Querfurt ..	16,00-16,50	14,50-15,90	16,50-17,50	14,00-15,00	17,00